



Zeitungsgruppe
Gesamtauflage VB: 158.525
Gesamtauflage VK: 156.361

egion
aden-Württemberg
ielsen 3b

erlag
tuttgarter Presseunion GmbH

ieninger Str. 150
0567 Stuttgart
l.: 0711/7205-0
ix: 0711/7205-516

terne Pub-Nr.: 111500

Alles will gut sein

Kabarettfestival Hagen Rether hat im Stuttgarter Theaterhaus sein Klavier gewienert und Klischees angeprangert. *Von Ulrich Bauer*

Guten Tag, liebe Stuttgarter Kultur-elite“, spricht der Kabarettist ins Theaterhaus hinaus und legt damit auch schon gleich den Finger in die Wunde. „Wie gut, dass ich bei den Guten bin“, wird er zu heftigem Händeklatschen in den folgenden drei Stunden noch öfter sagen, wohl wissend, dass genau darin eines der Probleme seines Auftritts liegt. Eines? Hagen Rether prangert mit seinem Programm „Liebe“ teilweise virtuos Denkschablonen an, Klischees, sozial geformte Sichtweisen und Gewohnheiten. Dass er dabei oft leise Selbstironie walten lässt, geht darin unter, dass er auch selbst gerne zu Vereinfachungen neigt. Dann ist sein Kabarett auch mal ein Kasperletheater für Durchblicker.

Wieso es Religionen gibt? Soll doch jeder glauben, was er will? Wenn es so einfach wäre, dann wäre das eine pointenblitzende Passage zwischen dem rohrstockschwingenden Bischof Mixa und dem ach so komischen Vati in seinem Papamobil. Wieso die „Viecher“ so gerne ihre Metzger wählen? Ob sich das der eine oder andere nur nach der letzten Bundestagswahl fragt? Und wieso solche bösen Politiker an die Macht kommen und die Guten im Kabarett sitzen? Er sagt's augenzwinkernd und wienert seinen Flügel unentwegt, obwohl er als Musikkabarettist angekündigt ist, der das macht, was jetzt in Mode gekommen ist: ein paar Akkorde klimpern und dazu lustige Sätze sagen, die das Publikum

in seinen Ansichten bestärken. Nette Plaudereien und böse Wahrheiten zu unschuldigen Melodien, die nichts dafür können. Selbstvergewisserung.

Selbstbestätigung. Nein, das tut er nicht: Während zwei Stunden wienert er nur und spielt keinen Ton. Da pflegt er die Haltung der Verweigerung hingebungsvoll und ein bisschen arg monoton. Nun gut, ganz am Ende, als alle ermattet sind und schon viele

Die Haltung der Verweigerung pflegt er sehr hingebungsvoll.

den Saal verlassen, spielt er noch mal „Desperado“ und verdreht dazu die Augen, als sei es so gemeint wie gesungen. Den Song, den die Eagles zu Beginn der siebziger Jahre schrieben, als alles noch gut

war und der CIA noch nicht so viel herausgefunden hat wie jetzt.

Das ist auch ein Running Gag, ein durchgehendes Muster, dass zum Beispiel der Obama in Wirklichkeit der Wallraff ist und der CIA das jetzt herausgefunden hat. „Es gibt Dicke und Dünne und welche dazwischen. Wo liegt das Problem?“ Als wenn es so einfach wäre. Dass Westermelle immer schon das ist und macht, was er immer war und gesagt hat: naturgemäß ein Lieblingsthema aller Kabarettisten. Ach ja. Und wenn dann eine Dame nach der Show zu ihm kommt und ihm sagt, dass ihr alles so gut gefallen hat, und sie dann aber befürchtet, dass er „ja eigentlich depressiv werden müsse“, und er jetzt bestätigt „Bin ich schon längst!“, dann ist die Welt zwischen Bühne und Publikum in Ordnung. Dann will alles gut sein – ohne dass es das ist.